

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 17 (1927)
Heft: 47

Artikel: Von der Schleiereule
Autor: A.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-647201>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pulham und einen in Cardington, Italien einen in Ciampius bei Rom.

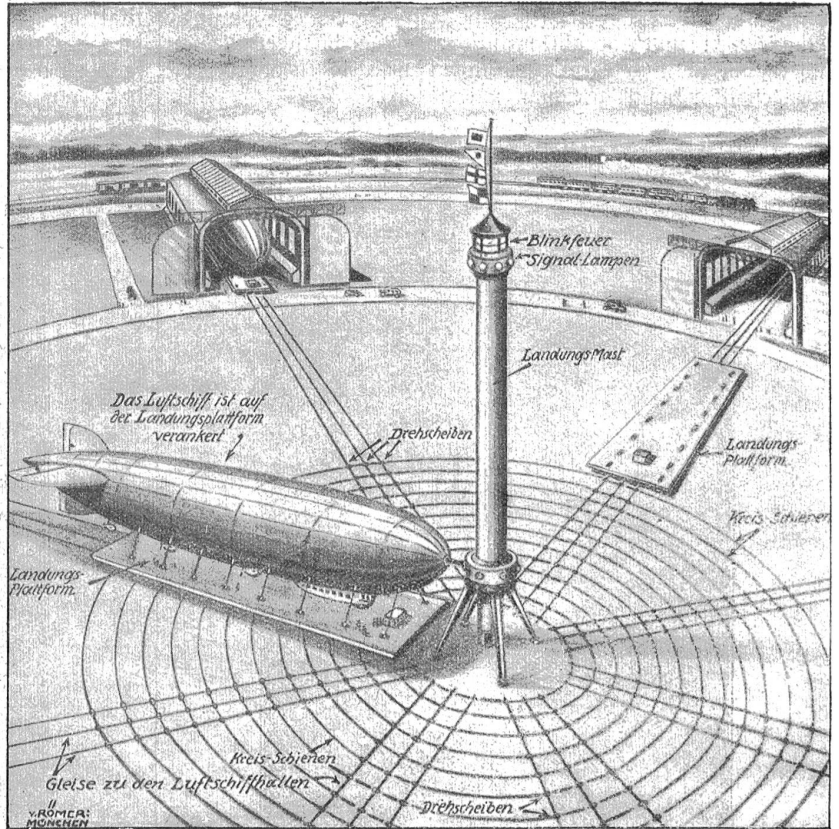
Der englische Ankerurm in Cardington ist 61 Meter hoch (der Fordsche in Detroit ist noch 3 Meter höher), und ist mit einer vollständigen Scheinwerferanlage und mit Zuleitungen für Wasser, Gas und Elektrizität versehen. Die amerikanischen Türme sind zum Teil so eingerichtet, daß das Luftschiff, nachdem es an der Spitze angelegt hat, auf zwei Gleitbahnen heruntergeholt und auf einer sogenannten Landungsplattform, die konzentrisch um den Mast drehbar ist, fest verankert wird. Zur Beförderung der Passagiere dient ein Fahrstuhl. Die Amerikaner denken auch schon an schwimmende Ankermaße, die bei Ozeanflügen die Zwischenlandungen ermöglichen sollen. Die Engländer projektieren ihrerseits die Anlage eines ganzen Netzes von Ankerürmen, über ihre Besitzungen auf dem Erdball verteilt, die ihnen den regelmäßigen Luftdienst mit den Kolonien ermöglichen sollen.

Von der Schleiereule.

Man könnte glauben, daß der Mensch stets für die größte Offenheit sei, denn gegen alle Tiere, die nur des Nachts sich herumtreiben, oder die herumkriechen, hat er eine sichtbare Abneigung. So gegen die Schlangen und die Eulen. Und doch wie viel geht bei ihm hinterherum, wird erschlichen; im luxuriösen Palais, wie im finsternen Winkel! Es fällt eben sehr schwer, es dem Menschen recht zu machen. Geht ein Tier geradewegs auf seine Beute los, wie z. B. der Adler, wird es ein „frecher“ Räuber genannt, und erwirbt es seine Nahrung im Stillen, so munnelt „man“ von unsauberen Mächenschaften. Man könnte beinahe glauben, die Menschen dächten von ihren lieben Mitgeschöpfen stets wie Nun, ich wollte ja nicht etwa lästern und von Menschen schreiben sondern von Vögeln.

„Häßlich wie eine Eule“ heißt es. Ob jemand diesen Spruch erfunden hat, der in der Dunkelheit irgendwie angerannt ist, weiß ich nicht. Jedenfalls hat er nicht gut gesehen. Sei es nun ein Steinkäuzlein, ein Waldkauz oder sonst eine Eule: immer hat sie ein schönes, sauberes Gefieder, das sich sehr weich anfühlt. Und ihr geräuschloser und eleganter Flug! Nein, die Eulen sind schön.

Erst noch die Eule, von der ich hier etwas berichten will. Sie entspricht ja so ganz und gar unserem heutigen



Amerikanisches Projekt eines Groß-Luftschiffhafens mit festem Ankerurm und drehbaren Landungsplattformen. Bild aus der Vogelperspektive.



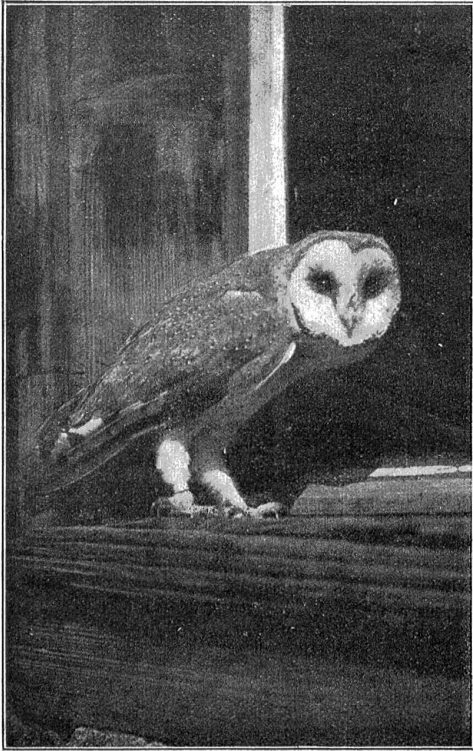
Die Ankermäste des Britischen Übersee-Luftschiff-Dienstes.

Geschmack. Die Schleiereule hielt von jeher wenig auf düsteren Farben Ihr feinhelles Kleidchen mit Perlkupfen darauf, steht ihr vortrefflich. Das heitere Braun gibt ihr ein freundliches Aussehen. Hübsche Seidenstrümpfe bekleiden ihre Beinchen. Dann die „schlanke Figur“, auf der sie offenkundig auch viel hält. Ja so ein Waldkauz ist der reinste Plumpack neben einer Schleiereule. Und erst die großen, glanzvollen Augen. Ja, unsere Eule scheint zu wissen, wie schön diese sind. Durch die feinen, weißen Wimperfedern, den Schleier, werden sie so recht zur Geltung gebracht. Der aufrecht stehende Vogel hebt das Köpchen, neigt es, weiß wie eine dunkel-äugige Spanierin „die Glut eines feurigen Auges“ so recht zur Geltung zu bringen. Etwaige Mängel werden sorgfältig verdeckt. So die Ohren. Da unsere Eule überall hinhören will und die Gespräche des Mäuschen, die Träume der Vögelin belauschen möchte, sind sie nicht gar klein geraten. Aber unter der Frisur ihres Bublikopfes hält unsere Schleiereule sie wohlverborgen.

Dann hat sie auch etwas kräftige Krallen. Sie fallen zwar vorerst nicht auf. Aber für denjenigen, den sie anpacken, sollen sie gar nicht angenehm sein. Aber auch von Menschen geht ja die Redensart von ihnen „in die Krallen geraten.“ Doch weiter von unserer Schleiereule. Auch ihr Schnabel ist etwas kräftig und spizig ansgefalten. Aber es fällt dies in ihrem runden Gesicht, auch vom Profil kaum auf und auf letzteres kommt es doch erfahrungsgemäß an.

Soll ich noch etwas von ihren Toilettengeheimnissen ausplaudern? Viel scheint sie von ihrer Person zu halten. Alltäglich wird das ganze Kleid gebürstet, d. h. eine jede Feder wird durch den Schnabel gezogen. So eine Stunde dauert dieses Toilettemachen wenigstens. Genügt das, um ihr die wünschbare Achtung zu sichern? Noch nicht! Also: sogar pubern tut sie sich. Sie hat nämlich eigenartige Puderdünen, die das nötige Material liefern und so besudert sie sich regelmäßig und wie versichert werden darf,

durchaus „diskret“. Es wird keine schlimme Maferei daraus. Von Lippen- und Augenbrauenstift zc. soll ein höflicher Mensch überhaupt nicht in der Öffentlichkeit sprechen (sie dort verwenden ist nämlich gar nicht das gleiche).

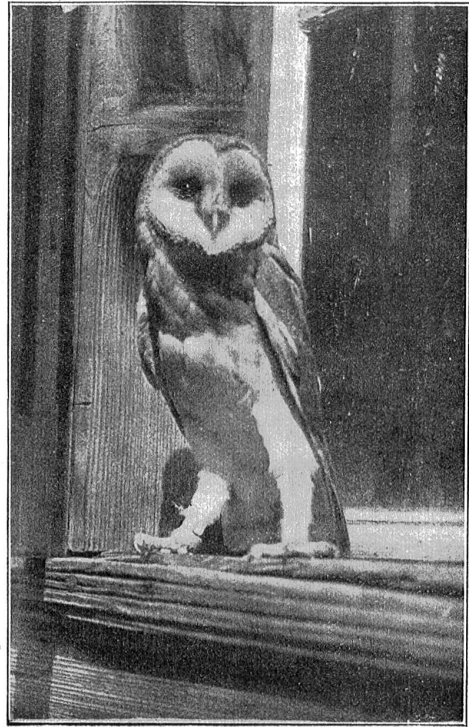


Schleiereule, von d.r. Seite.

Modern sind Schleiereulen. Dies wird jedermann schon gemerkt haben. Deshalb ist bei ihnen die Frauenfrage auch schon längst gelöst. Das Weibchen, bezw. die Frau, hat durchaus die gleichen Rechte wie der Mann. Ja dank ihrer freien Betätigung, ihrem energischen, selbstbewußten Auftreten, ist sie sogar das entschieden stärkere Geschlecht geworden. Dieser Umstand wird ihr den Verzicht auf besondere frauliche Reize leicht gemacht haben. Und um bei der Wahrheit zu bleiben, habe ich auch noch nie gehört, daß ein Schleiereulenmännchen in Kunst und Wissenschaft mehr geleistet hätte, wie seine bessere Hälfte. Freilich von der Naturwendigkeit konnte sich auch die Schleiereulin noch nicht ganz emanzipieren. Ihr fällt immer noch eine Hauptlast für ihre Nachkommenschaft zu. Jährlich 4—6 Junge zu erziehen, ist trotz der selbstverständlichen Mithilfe des Gemahls, gewiß eine beachtenswerte Leistung. Das runde weiße Ei wird vom ersten Tage an bebrütet und es werden die andern, in einer Zeitspanne von etwa zwei Wochen, dazu gelegt. Deshalb sind dann die Jungen auch verschieden groß, indem sie eines nach dem andern das Licht der Welt erblicken. Dadurch wird eine mehr individuelle Erziehung ermöglicht. Als Wiege wird die Vertiefung einer Mauer, ein Boden oder ein Balken benutzt. Die Spazier, Amstel, Schwalben mögen Zeit für einen Nestsbau verschwenden. Die Schleiereule hat besseres zu tun!

Bei ihrer sehr vereinfachten Führung der Haushaltungsgeschäfte hat sie zugleich den sehr großen Vorteil, daß sie ihre Nachkommenschaft abhärtet. Weichlinge können im Eulengeschlecht nicht geduldet werden. Selbstverständlich ist sie auch im übrigen für die moderne, natürlichere Lebensweise sehr eingenommen. So ist sie eine entschiedene Rohkostlerin. Kein gar nichts wird gefocht. Alle Gewürze werden als unnötige Gaumenfehler vermieden. Sie lebt zwar nur indirekt vegetarisch, indem sie hauptsächlich Mäuse verzehrt, die doch sehr vorwiegend sich von pflanzlichen Stoffen ernähren. Sie ver-

tilgt ihre Nahrung mit Haut und Haaren. Dann würgt sie die ganz unverdaulichen Teile in sog. Gewöllen aus. Jedenfalls wird auf diese Weise die Ausnützung der Nahrung auf das Optimum gebracht. Dann Bewegung, gesunde Bewegung. Sie nimmt kaum jemals eine Mahlzeit ein, ohne vorher ihre



Schleiereule, von vorn.

Glieder tüchtig gerührt zu haben. Dann macht sie aber eine der Verdauung zuträgliche längere Siesta.

Runmehr muß ich doch noch einiges sagen, das weniger vorteilhaft klingt, sonst glaubt mir kein Mensch mehr.

Zum Beispiel etwas von ihrem Gesang. Das klingt wie ein Miauen, Fauchen von Katzen; unschön, unheimlich. Wenn die Schleiereule in einer Frühlingsmondschein-Nacht ihr Liebestied sang, so hat mir das gar nicht so übel gefallen.

Dann ist weiter zu sagen, daß unser Vogel etwas zu wenig vornehm wohnt. Auf Dachböden, in alten Scheunen, in Türmen usw. Man kann ja in der Einfachheit auch zu weit gehen! Vielleicht ist aber hierin noch eine Besserung möglich und nimmt sie auch ganz gerne eine schönere Wohnung an. Es wäre um das Probieren zu tun. Sie läßt sich mit Vorliebe in der Nähe des Menschen nieder, wenn man sie gewähren läßt. Tut dies z. B. noch dicht an der Stadt Bern.

Weiter die ausgesprochene, nächtliche Lebensweise. Nun ja. Eigentlich kennen wir von den Großstädten, daß die Menschen ebenso spät bezw. früh ihrer Wege gehen. Vielleicht ist auch hierin bei der Schleiereule ein moderner Zug vorhanden? Oder ist's wegen den Mäusen? A. H.

Meine Familie im Flugzeug.

Von E. Bütikofer-Klein, Zürich.

Ich.

Es ist zwar nicht höflich, dafür aber absolut logisch, meine Wenigkeit an die Spitze zu stellen. Denn ich bin zuerst geflogen. Ich war so quasi das Familien Versuchskaninchen. „Geh Du einmal, sagte meine Frau, wenn es sicher ist und Dir gefällt, so komme ich das nächste Mal auch mit!“

Als es im Auto zum Flugplatz hinaus ging, vermüßte ich auf einmal die ganze Journalistenfreundlichkeit der Ad